Die Ich-Bin-Worte - Teil 3


public domain

Ich bin das Brot des Lebens

Nahrung für das ewige Leben

Brot - Eine lange Geschichte

Pünktlich gegen sieben Uhr früh hat der Bäcker uns die frischen Semmeln und das Gebäck für die Schuljause geliefert (mein Lieblingsgebäck waren die „Mohnflesserl“ mit Salz). In einem sauberen Stoffsackerl wurde es an die Eingangstür gehängt, und wir mussten es nur ins Haus holen. Das länger haltbare Schwarzbrot hat die Mutter, manchmal der Vater, direkt beim Bäcker eingekauft. Mein Vater war überhaupt ein „Brotgourmet“. Ich kann mich noch erinnern, wie sehr er für ein bestimmtes Schwarzbrot geschwärmt hat, das er irgendwo in Frankreich einmal kennengelernt hat. Brot ist schon eine besondere Speise. Es ist zum Grundnahrungsmittel der Menschen geworden und steht heute als Begriff für die Nahrung und Lebensgrundlage schlechthin. Man muss sich sein „Brot“ verdienen, d.h. man muss für seinen Lebensunterhalt sorgen. Brot hat eine lange Geschichte. Angefangen vom einfachen Fladenbrot, gebacken aus einem Getreidebrei auf heißen Steinen, über das erste „richtige“ Brot in unserem Sinne, das - wahrscheinlich - die Ägypter zuerst gebacken bekamen. Sie haben die Wirkung des Sauerteiges entdeckt, der den Getreidebrei zum Gären bringt, aufgehen und zu einem bekömmlichen, lockeren Gebäck werden lässt. Auch unser deutsches Wort „Brot“ kommt vom „Prot“, das „Gegorenes“ bedeutet. Das Hebräische Wort „Lächäm“ dagegen leitet sich vom Begriff „Lacham“ ab, was „zusammenfügen“ bedeutet. Brot ist eine Speise, die aus vielen Getreidekörnern zusammengefügt wird zu einem einzigen Laib. Dieser Laib wiederum kann gebrochen und verteilt werden, so dass aus einer Ansammlung von Menschen durch das gemeinsam genossene Brot „Kumpanen“ werden (*Cum-Pane* aus dem Lateinischen bedeutet *„Mit-Brot“*. Der Kumpane ist einer, mit dem ich das Brot teile). Von Anfang an ist also Brot mehr als nur ein Nahrungsmittel. Es ist auch ein sozialer Kitt, indem das gemeinsame Mahl verbindet und Gemeinschaft erzeugt.

Brot und Macht

Die erste Versuchung, der Jesus in der Wüste standhalten muss, hat nicht zufällig mit dem Brot zu tun: *„Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird“* (Mt 4, 3). Es war eine wichtige Aufgabe der römischen Kaiser, die römische Stadtbevölkerung mit Brot bzw. Getreide zu versorgen. Konnte er diese Versorgung nicht garantieren, so drohten Aufstände und seine Macht war gefährdet. Wer aber für Brot sorgen kann, kann auch herrschen. „Brot und Spiele“ - mit einer Prise Ironie hat der römische Dichter Juvenal zum Ausdruck gebracht, womit der römische Kaiser seine Untertanen ruhig halten kann. Der Versucher, der an Jesus herantritt, will ihn dazu verführen, das Brot als Mittel der Macht einzusetzen: „Gibst du ihnen Brot, hast du sie in der Hand...“ Jesus hat den vielen Brot gegeben (vgl. Joh 6, 5-13). Aber er hat nicht Steine in Brot verwandelt, sondern das Wenige, das ein kleiner Junge zur Verfügung gestellt hat, gesegnet. So wurden fünftausend

Männer, dazu noch Frauen und Kinder gesättigt. Zwölf Körbe voll übrigem Brot konnten eingesammelt werden, nachdem die fünf Brote verteilt worden waren. Aber die Leute haben nicht verstanden, was da geschehen ist. Vielleicht haben sie nicht gesehen, dass alles seinen Anfang mit dem wenigen Brot des Jungen genommen hat. Sie sehen kein Zeichen, sondern nur die Materie. Sie sind begeistert, Jesus ist noch besser als der Kaiser in Rom. Sie wollen ihn - sogar mit Gewalt - zum König nach ihrer Fasson machen. (vgl. Joh 6, 14-15) Jesus muss sich ihnen entziehen, aber die Leute folgen ihm. Doch in Wahrheit suchen sie nicht ihn, sondern bloß seine Gabe. Jesus ruft sie auf, umzudenken: *„Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die euch der Menschensohn geben wird“* (Joh 6, 27).

Das Brot, das Gott gibt

Eigentlich waren es Leute aus der Menge, die Jesus das Stichwort gegeben haben. Sie haben Jesus nach einem Zeichen gefragt, damit sie an ihn glauben können und erinnern ihn an das Geschehen während des Exodus, als die Väter das Manna zu essen bekamen: *„Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen“* (Joh 6, 31). Jesus nimmt den Ball auf und sagt: *„Nicht Moses hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel“.* Jesus greift das Wort also auf und macht die Leute neugierig: *„... das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben“* (Joh 6, 33). Schritt für Schritt führt Jesus die Leute, die ihm zuhören, auf eine neue Spur, und auf die neuerliche Nachfrage der Leute nach diesem besonderen Brot gibt Jesus die entscheidende Antwort, die aber zugleich zum großen Rätsel wird: *„Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben“* (Joh 6, 34). Im Laufe des Gesprächs, das sich nun entspinnt, werden die Worte Jesu immer drastischer: *„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“* (Joh 6, 51). Wir können uns das Erschrecken der Leute gut vorstellen: *„Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?“* (Joh 6, 52) Aber Jesus lässt nicht locker, sondern setzt nach: *„Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“* (Joh 6, 56). Es ist wahrhaft kein Wunder, dass die Leute entsetzt sind und viele sich abwenden.

Nicht Etwas, sondern Jemand

Das Problem, vor dem die Menschen standen, die Jesus damals zuhörten, lag und liegt darin, dass man über die tiefsten Geheimnisse des Seins immer nur in Symbolen und Bildern sprechen kann. Sogar in der modernen Physik ist das so. Es gibt Tatsachen, die höchst real sind, doch nicht in unserer herkömmlichen Sprache ausgedrückt werden können. Jesus bezeichnet sich als Brot des Lebens und nennt sein Fleisch eine wirkliche Speise und sein Blut einen wirklichen Trank. Trotzdem ist uns klar, dass er damit nicht zum Kannibalismus aufruft. Er selbst sagt am Ende derselben Rede zu den murrenden Leuten: *„Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts“* (Joh 6, 63). Jesus bezeichnet sich als „Brot des Lebens“, nicht als „Brot des Leibes“. Das tiefste Geheimnis des Lebens und die Quelle alles Lebendigen ist aber Beziehung. Schon auf der biologischen Ebene entspringt jedes neue menschliche Leben einer Beziehung. Darunter aber steht eine noch tiefere Beziehung, aus der jeder Mensch kommt, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Schon im Prolog des Johannesevangeliums wurde diese Wirklichkeit angesprochen, als über das Wort gesagt wurde: *„Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen...“* (Joh 1,3). Das fleischgewordene Wort aber ist *„das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ (Joh 1, 9).* Kein Mensch könnte auch nur einen Atemzug tun, ohne von diesem Licht, dieser Kraft des Lebens, die ein Du ist, ernährt zu werden.

Innige Vereinigung

Auch für unsere Ohren klingt die Rede, in der Jesus sein Fleisch als eine wahre Speise bezeichnet, immer noch sonderbar. Jesus spricht damit die innigste Vereinigung an, die er mit jedem Menschen eingehen will. Was man isst, nimmt man ganz auf. Es wird umgewandelt in die eigene Körpersubstanz. Mir ist klar, dass ich und auch jeder von uns fortwährend in der Gegenwart Gottes ist. Es gibt jene Augenblicke der inneren Ruhe, da ich selber nur geistig aufblicken muss, und meinem Geist geht diese Präsenz auf. Aber ich bin auch ein Wesen aus Fleisch und Blut. Jesus heiligt und verbindet sich nicht nur mit unserem Geist. Er heiligt auch unser „Fleisch“, unsere Körperlichkeit, er durchdringt uns auch in unserer Schwäche, Hinfälligkeit, ja Sterblichkeit. Wenn sich aber der „Ich-Bin“ nicht nur mit meinem Geist verbindet, sondern, weil er „Brot des Lebens“ ist, auch mit meinem Fleisch, so ist doch alles geheiligt und würdig, Anteil zu haben am göttlichen Leben. Es ist sicher eine eigene Tragik, dass in der späteren Entwicklung christlicher Spiritualität der Eindruck einer Leibfeindlichkeit und einer Abwertung des Fleisches entstanden ist. Nichts entspricht weniger der wahren Botschaft des Evangeliums. Das fleischgewordene Wort, das für mich zum „Brot des Lebens“ wird, heiligt auch mein ganzes Leben und gibt mir meine wahre Identität. *P. Clemens*